JÜDISCHES GEMEINDEBLATT

MITTEILUNGSBLATT DER ISRAELITISCHEN GEMEINDE BREMEN

AMTLICHES ORGAN DER GEMEINDEVERWALTUNG

Das Jüdische Gemeindeblatt wird den Mitgliedern der Israelitischen Gemeinde Bremen unentgeltlich zugestellt
Nachdruck nur mit Quellenangabe und mit Genehmigung des Verfassers gestattet

Verlagsort Kassel

Verantwortlich für den lokalen Teil: M. Markreich

Nr. 19 — **Bremen, den 1. Oktober 1931** — **3. Jahrgang**

JÜDISCHES GEMEINDEBLATT

MITTEILUNGSBLATT DER ISRAELITISCHEN GEMEINDE

AMTLICHES ORGAN DER GEMEINDEVERWALTUNG **BREMEN**

Das Jüdische Gemeindeblatt wird den Mitgliedern der Israelitischen Gemeinde Bremen unentgeltlich zugestellt

Nachdruck nur mit Quellenangabe und mit Genehmigung des Verfassers gestattet

Verlagsort Kassel

Verantwortlich für den lokalen Teil: M. Markreich

Nr. 19 — **Bremen, den 1. Oktober 1931** — **3. Jahrgang**

Die Gemeinde.

Verantwortung.

Die Auswirkungen, welche der verlorene Krieg zeitigt, lassen sich am besten mit den Worten „Aufbruch und Umbruch in wirtschaftlicher und politischer Beziehung" bezeichnen.

Lediglich von den wirtschaftlichen Folgen soll hier gesprochen werden. Sie kennzeichnen sich bei den Kirchengemeinden der verschiedenen Konfessionen in einer Häufung der Austrittserklärungen, in einer Weigerung, die ausgeschriebenen Steuern zu zahlen, aber auch gleichzeitig in einer Häufung der Ansprüche notleidender Personen oder Anstalten.

Wie aus dieser Minderung der Einnahmen und der Steigerung der Ausgaben ein Ausweg zu finden ist, das ist die bange Sorge aller um das Gemeinwohl Verantwortlichen.

Wir Juden gelten bei unserer Umwelt als eine Gemeinschaft, die in ganz hervorragender Weise zusammenhält, für einander eintritt, so daß die Nöte des Einzelnen oder einzelner Teile unserer Gemeinschaft immer wieder gemildert werden durch die Hilfe besser gestellter, wohlgesinnter Genossen oder eines größeren, zur Hilfsbereitschaft entschlossenen Kreises.

Schon allein diese Tatsache, aus der sich ohne weiteres eine öffentliche Wertschätzung herausdeuten läßt, verpflichtet uns in besonderem Maße, unserem guten Ruf Ehre zu erweisen.

Wenn wir in dieser Notzeit uns in unserer oder in anderen Gemeinden umsehen, so werden wir immer wieder Wohlfahrtsanstalten und Stiftungen finden, die Jahrhunderte bestehen und somit zweifellos auch Zeitabschnitte schlimmster Not überdauert haben. Jahrhunderte alte Schulen, ebenso alte Waisenhäuser, Wohlfahrtseinrichtungen, denen Hilfe durch geldliche Leistungen, durch Krankenpflege usw. von den Stiftern auferlegt war, hatten schlimme Kriegsjahre, Knechtschaft unter feindlicher Besatzung überstanden, weil die damals lebende Generation den Willen gehabt hat, das Bestehende zu erhalten.

Die jetzt lebende Generation, die in einer für ihre Begriffe unerhört schweren Lage ist, wird späterhin einmal danach beurteilt werden, was sie in dieser Notzeit in kultureller Beziehung geleistet hat.

Als Leistung gilt jedoch in solcher Zeit nicht die Schaffung von Neuem, sondern die Erhaltung des Bestehenden.

Ueber das, was in einer Gemeinde erhaltungswürdig ist, werden die Ansichten auseinandergehen. Aber drei Dinge sind es, die erhalten werden müssen. Der Kultus, der Unterricht und das Wohlfahrtswesen.

Eine Gemeinde, die nicht in der Lage wäre, ihren Gottesdienst auch in einfacherer Form, als man es in guten Zeiten gewohnt war, aufrecht zu erhalten, würde ein Beweis dafür sein, daß ihre Mitglieder in kultureller Hinsicht versagt haben.

Eine Gemeinde, die ihren Schulunterricht, der die Aufgabe hat, die kommende Generation in religiöser und damit auch in sittlicher Beziehung auf den Lebenskampf vorzubereiten, nicht aufrecht erhalten könnte, würde späterhin einmal mit schwerer Schuld beladen dastehen.

Das Wohlfahrtswesen, dem leider in immer steigendem Maße Menschen, auch solche, die bislang als Wohltatspendende bekannt waren, sich als Wohlfahrtheischende zuwenden müssen, muß, wenn auch mit Einschränkungen, erhalten bleiben.

Die Erfüllung dieser drei Aufgaben wird aber nur dann möglich sein, wenn die Gemeinde, die im wesentlichen unmittelbar oder mittelbar, der Träger und Förderer aller dieser Einrichtungen ist, bestehen bleibt.

Wenn man die Aussichten hierfür überprüft, so muß man zu dem Ergebnis kommen, daß das Bestehen unserer Gemeinde, wie anderer Gemeinden, gewährleistet ist, weil die einzelnen Persönlichkeiten, die unsere Gemeinschaft bilden, in den letzten 17 Jahren immer neue, schwer lastende Ereignisse auf sich genommen, den Kampf in ihrer Mehrzahl in Ehren bestanden haben, auch jetzt entschlossen sind, weiter um die eigene Existenz zu kämpfen.

Wer aber die Kraft aufbringt, für sich und die Seinen mit Entschlossenheit zu wirken, der verbürgt sich auch unbewußt oder bewußt dafür, daß ein Teil seiner Kraft auch seiner Gemeinschaft zugute kommt und sie mit erhält.

Mögen Einschränkungen und Einsparungen auf all den Arbeitsgebieten, die in großen Umrissen hier genannt worden sind, eintreten, die Gemeinde und die in ihr vorhandenen Einrichtungen aller Art aber werden und müssen erhalten bleiben.

Die Pflicht, hierzu beizutragen, ist jedem einzelnen Menschen auferlegt. Aus der Schwere des seit 1914 Erlebten und Ueberwundenen schöpfen wir die Zuversicht auf kraftvolles Wirken auch in der schweren Zeit, die uns noch bevorsteht.

Rudolf Herzberg, Hannover.

Trenne dich nicht von der Gemeinde.

Von Oberrabbiner Dr. Carlebach.

Die Not der jüdischen Gemeinden ist groß. Viele von denen, die ihre Geber waren, sind verarmt, sind Empfänger geworden. Ihre Wohlfahrtspflichten sind ins Unermeßliche gestiegen. Die Sorge für Waisen und Witwen, für Alte und Kranke, für die körperliche und geistige Entwicklung mittelloser Jugendlicher nehmen den Hauptteil ihrer Etats in Anspruch.

Das Wirtschaftsleben hat zugleich unerhört schwere Formen angenommen. Der Mensch bedarf mehr denn je für sich und seine Kinder geistige Stütze, Anregung, Seelsorge, Betreuung.

Die politische Leidenschaft ist zudem unter dem Druck der Zeit mehr und mehr gestiegen. Die jüdische Ehre bedarf des Rechtsschutzes. Die Gemeinden als die einzige Rechtsvertretung der jüdischen Interessen haben eine weit höhere Bedeutung für jeden einzelnen als je sonst vordem.

In dieser Not wolltest Du aus der Gemeinde austreten??! Wolltest die Kämpfende ihrem Schicksal überlassen, ihre geistige Wirksamkeit ohne Förderung, ihren Rechtskampf ohne Deine Unterstützung lassen, Deine armen Brüder ihrem Los des Elends preisgeben?

Und welche Gründe bewegen Dich zum Austritt? Angeblich Deine Stellung zum „Kultus", zur religiösen Betätigung der Gemeinde. Aber bedenkst Du nicht, daß Du diese öffentliche Rechtsinstitution als Ganzes betrachten mußt in ihrer vielseitigen philantropischen, geistig-kulturellen, sozialen und religiösen Wirksamkeit? Daß sie allen Juden gerecht werden will, mit denen Du durch Bande der Geschichte und des Blutes und der Solidarität, der gemeinsamen historischen Verantwortlichkeit verknüpft bist? Willst Du nicht einsehen, daß ihr Niedergang und Verfall jeden Juden, auch Dich selbst und Deine Familie, empfindlich schwächt? Welche Achtung kann noch der einzelne Jude in den Augen der Nichtjuden, vor Behörden und Körperschaften genießen, wenn seine

offizielle Vertretung in Ohnmacht, ein Zwerggebilde, die Niederlage des Judentums verrät?

Ich schleudere Dir den Vorwurf ins Gesicht: Du bist ein Judenfeind! Du, der wahre Antisemit, ein Bundesgenosse Hitlers! Keine nationalsozialistische Verleumdung vermag die Würde unserer Jahrtausende alten ethisch-monotheistischen Religion, unserer großen Vergangenheit zu treffen, aber Deine Untreue wirft einen Schatten auf Deine Gemeinschaft, entehrt das Judentum, zerstört seine innere Einheit.

Wir glauben Dir Deine Freigeisterei nicht! Gerade diese müßte Dir sagen: wenn der moderne Staat die christlichen Konfessionen erhält und fördert, auch mit den vom Juden gezahlten Steuern die Konkordatsverpflichtungen gegen sie erfüllt, dann muß ich aus Gründen der Gerechtigkeit und des Männerstolzes zeigen: wir lassen das Judentum nicht unterdrücken und untergehen. Wenn der Staat uns als quantité négligeable vernachlässigt, so werde ich nicht diese Politik der Parteilichkeit, der Bevorzugung der mächtigen Kirchen, der Aschenbrödelrolle der Mutterreligion tatlos mitansehen. Wie Lessing, der große Deutsche, das Judentum verteidigte, weil er Freigeist war, weil er als freier Mensch keine direkte oder indirekte religiöse Ungerechtigkeit dulden konnte. Darum wurde er Anwalt der Juden. Und Du willst mit dem Vorwand der religiösen Uninteressiertheit die Gemeinde verlassen, die in ihren Pflichten und ihrem Wirken kein Ansehen der Person, der Partei, der religiösen Standpunkte kennt??

Nein, es ist keine Gewissensfrage für Dich, sondern eine Geldfrage, ein grober Materialismus, daß Du, dem es noch gut geht, die Aermeren, die sozial Bedürftigen von Dir abschüttelst, unter der Maske des Freigeistes mitleidslos und ehrlos Fahnenflucht treibst. Weil Dir jeder Idealismus fehlt, willst Du die jüdische Gemeinde, die nur und ausschließlich idealen Zwecken dient, nicht kennen, verleugnest Deine Geschichte, Deine Ahnen, die alle mit der Gemeinde und von der Gemeinde gelebt, aus ihr die geistigen Kräfte und den sittlichen Lebensschwung gezogen haben, verachtest Deine mit dem Schicksal ringenden Brüder und treibst, selbst ohne es zu beabsichtigen, die Geschäfte unserer Gegner und Feinde!

Was früher die Taufe war, das ist heute der Austritt aus der jüdischen Gemeinde. In den Motiven sind beide ganz gleich niedrig, materiell, vorteilssüchtig, egoistisch; in ihren Auswirkungen ganz gleich entehrend und verhängnisvoll. Wenn noch ein Funke Ehrgefühl in Dir wohnt, eine Spur von Dankbarkeit für alles, was Du bist, für die bürgerliche Emanzipation, deren Du Dich erfreust, die die Gemeinden Dir erkämpft haben, für die Achtung, die Du genießt, die die Gesamtheit aller jüdischen kulturellen Persönlichkeiten Dir errungen hat, dann erkenne die Pflicht Deiner Gemeindezugehörigkeit, dann opfere auch Du willig auf den Altar der Liebe und Gerechtigkeit und Geistigkeit des Judentums, dann diene der jüdischen Gesamtheit als treues Glied mit allem, was Du bist.

Schande aber, ewige Schande Deinem Materialismus, der schnöden Gesinnung der Steuerflucht, des Austritts aus der Gemeinde!

Das Wort eines der größten Juden der letzten Vergangenheit, des großen Philosophen und Religionsphilosophen Geh. Rat Prof. Dr. Hermann Cohen, des Begründers der Neukantianischen Schule in Marburg, schreiben wir diesen Fahnenflüchtigen ins Stammbuch:

Die Verantwortlichkeit für das Kulturrecht der Religion ist dem Juden abhanden gekommen, der sich die Freiheit herausnimmt, aus der Gemeinde auszutreten, welche die lebendige, die einzige Einheit der jüdischen Religion ist, die hinwiederum eines der wichtigsten Medien seines eigenen soziologischen Daseins bildet. Und zu dieser Freiheit erniedrigt er sich in einer Zeit, in der seine Milieugenossen verfolgt und hintergangen, verleumdet und beschimpft, gekränkt und unterdrückt werden. Zu dieser Freiheit erniedrigt er sich in einer Zeit, in der seinen Milieugenossen der Verdacht entgegengeschleudert und zur Entschuldigung jener „Schmach des Jahrhunderts" verwendet wird: daß die Juden in ihrem Materialismus ja überhaupt keine Religion hätten, und daß ihr religiöses Scheinleben nur die Maske für ihren Völkerbetrug sei. In einer Zeit solcher geistigen, solcher sittlichen Verwilderung kann es Juden geben, die es über sich bringen, die Gemeinde zu verlassen, die solchen Ausbrüchen des Zeitgeistes standhalten muß, — die zudem an unserer großen Zeitenwende sich auf noch kaum geahnte gewaltige Aufgaben rüsten muß, die ihr bevorstehen, die sie in die Hoheit ihrer Pflichten wird eingliedern müssen. (Jüdische Schriften S. 159.)

Nachwort.

Wir haben nur den Austritt aus den Gemeinden geißeln wollen, dessen Motiv nicht im Idealen liegt. Wir können aber die schwere Verantwortung auch derer, die aus religiösen Motiven einer Einheitsgemeinde den Rücken wenden, ohne in aller Oeffentlichkeit mit genau derselben Steuerleistung einer anderen Gemeinde sich anzuschließen, nicht stillschweigend übergehen. Gewiß ist subjektiv ihr Motiv ein reineres und edleres, aber sie bereiten denen den Weg und den Vorwand, die aus geldlichen Gründen ihre jüdische Urpflicht ablehnen. „Halte dich fern von dem Häßlichen und von dem, was ihm ähnlich sieht," sagt ein Talmudwort, das jedem zur Pflicht macht, seine Handlungsweise auch daraufhin zu prüfen, wie sie von anderen, innerlich Fernstehenden, gewertet wird. Es muß natürlich merkwürdig berühren, wenn z. B. Laien für sich dort religiöse Gründe vorschützen, die sämtliche Rabbinen einer Gemeinde als für sich bestehend nicht anerkennen. Theoretisch begehen sie denselben Fehler wie jene, die für sich persönlich den Kultus und jede religiöse Betätigung der Gemeinden ablehnen. Beide bedenken nicht, daß die Gemeinden in einer Zwangslage sich befinden, daß ihre Beschlüsse nicht den Launen einzelner erwachsen, sondern aus der Gesamtkonstitution der Gemeinde sich ergeben, an die von allen Seiten Forderungen gestellt werden daß die Gemeinde heute nicht mehr die äußere Macht hat, auch Widerstrebende zu zwingen. Es kann in unserer heutigen Lage kein absoluter Maßstab an die Gemeinden angelegt werden. Auch hier gilt allein der Gesichtspunkt, ob nicht für das große Ganze die Leistung der Gemeinden eine unentbehrliche ist. Gilt dieser Gesichtspunkt, so kann der einzelne nicht in der Willkür seines Herzens handeln, sonst läuft er Gefahr, ein Genosse desjenigen, der ethisch schlecht handelt, zu werden.

Zusammenhalt – ein Gebot jüdischer Selbstachtung!

Der Austritt aus der Gemeinde oder die Drohung mit dem Austritt aus geldlichen oder anderen Beweggründen ist ein grober Verstoß gegen die jüdische Solidarität.
Es ist ein Gebot jüdischer Selbstachtung, auch ohne daß ein staatlicher Zwang besteht, sich der Gesamtheit nicht zu entziehen.

Diese von der Duisburger jüdischen Gemeindevertretung einstimmig angenommenen Leitsätze sollten mit goldenen Lettern an der Spitze sämtlicher Gemeindeblätter stehen und so immer aufs neue allen, die es hören sollen, eingeprägt werden. Und wo wären solche Worte wohl mehr angebracht als in den Hanseatischen Gemeinden, die den meisten übrigen jüdischen Gemeinden Deutschlands gegenüber den Vorzug genießen, freie Gemeinden zu sein und des staatlichen Zwangs entbehren? Leider hat unjüdisches Verhalten dazu geführt, vielfach Maßnahmen ergreifen zu müssen, um dem schädlichen Treiben verantwortungsloser Elemente einen Damm zu setzen. Sei es die Beteiligung der Kinder am Religions-Unterricht, sei es die Notwendigkeit der Durchführung eines Beitragsausgleichs, sei es die genaue Einhaltung der Bestimmungen bei Zuteilung der Synagogenplätze oder bei Angelegenheiten der Friedhofs-Kommission: immer wieder finden sich Juden und Jüdinnen, die ihre Sonderwünsche haben und ihr vermeintliches Recht mit Austrittsdrohungen durchzusetzen versuchen. Die Gemeindevertreter haben es längst aufgegeben, vor derartigen Drohungen zu kapitulieren; man kennt seine Pappenheimer und ihre Gründe. Längst ist auch die Beobachtung gemacht, daß Austrittler ihren Austritt zu bereuen pflegen, daß sie in der Regel so inkonsequent sind, ihre Kinder an den Einrichtungen der Gemeinde teilnehmen zu lassen, ohne der gemeindlichen Beitragspflicht zu genügen, und daß sie durch Hergabe gelegentlicher Spenden, die von den jüdischen Vereinen (ebenfalls inkonsequenter Weise) angenommen werden, ihrer Wohltätigkeits-Verpflichtung nachzukommen vermeinen. Tummelplatz der Austrittler sind hauptsächlich die Veranstaltungen der Jüdischen Jugendvereine und des Central-Vereins. Hier finden sich die aus der Gemeinde ausgetretenen Sünder mit Kind und Kegel von nah und fern. In Delmenhorst und Verden, um nur zwei Beispiele anzuführen, drücken sich die Herrschaften von der Zahlung der jüdischen Gemeindesteuern: auf dem Bremer Jugendball erscheinen aber diese gleichen Gestalten als Gäste, um Jude unter Juden sein zu können. Gibt es bei ihnen überhaupt noch jüdische Selbstachtung? Was mit einem kleinen Eintrittsgeld und einer Flasche Wein zu haben ist, braucht doch nicht mit einer „jüdischen Gemeindesteuer"-Zahlung aufgewogen zu werden! In Wirklichkeit liegen die Dinge doch so: Die Gemeinde ist die Basis alles Jüdischen! Wer Feste eines jüdischen Vereins mitmacht, betritt damit den Boden der Gemeinde; bedient sich ihrer; öffnet unerlaubterweise eine Hintertür zu demselben Gebäude, aus dem er „ausgetreten" ist und dessen Erhaltung er durch Verweigerung der Beitragspflicht ablehnt. Auf dem gleichen Boden der Gemeinde befinden sich Chewra kadischa und Frauenverein, die Ortsgruppen des Central-Vereins, UOBB.-Logen und Schwesternbund. Jedes dieser jüdischen Organe, das Austrittler oder Nicht-Gemeindemitglieder aufnimmt, schädigt das Interesse der Gemeinde und damit des Judentums, untergräbt den Zusammenhalt und verstößt gegen das Gebot jüdischer Selbstachtung. Wer seiner jüdischen Gemeinde den Boykott ansagt, hat kein Recht mehr, sich zu beklagen, wenn die Organisationen der jüdischen Gemeinden ihn und seine Sippe selbst boykottieren. Nachdem gütliche Versuche zur Ueberbrückung von Gegensätzen fehlgeschlagen und Monate zwecklos verstrichen sind, würden die Verwaltungen der Gemeinden und ihre Vertreter gegen die eigene Selbstachtung verstoßen, wenn Versuche zum gütlichen Ausgleich verewigt werden.

Pflicht der jüdischen Vereine aber ist es, Austrittler prinzipiell abzulehnen und ihnen jede Gelegenheit zur Benutzung von Hintertüren zu sperren.

Von Juden dieser Art sprach einmal der durch seine glänzenden Predigten berühmte Dr. Adolf Jellinek und gab seiner Meinung über diese Mitbürger in folgender Weise treffenden Ausdruck:

Gemeindesteuern zahlen sie nicht,
Aber auf dem jüdischen Friedhof begraben zu werden, macht ihnen Vergnügen.
Vom Judentum wollen sie Zeit ihres Lebens nichts wissen,
Ihren toten Körper aber schenken sie uns.

Die Laubhütte und die Sandburg.

Von Rabbiner Dr. Wilde, Magdeburg.

Am Meeresufer stehen Kinder. Mit heißem Eifer bauen sie ihre Sandburgen, schmücken sie mit Fähnchen und bunten Muscheln. Das Meer steigt und fällt, Flut und Ebbe. Jetzt kommt die Flut: langsam, Schritt um Schritt dringen die Wasser vorwärts. Noch hat die Flut die Sandburgen nicht erreicht, aber schon findet das Wasser unter der Erde seinen Weg. Stößt man den Spaten in den Sand, so wird er feucht; leise gurgeln die Wasser. Weiter dringt die Flut, die Wasser steigen, bis sie die Burg überspülen, bis die Burg zusammenbricht. Lächelnd stehen die Erwachsenen daneben und schauen dem Spiel der Kinder zu. Von neuem bauen die Kinder; noch eifriger als am Tage vorher, noch fester. Am nächsten Tage aber kommt eine Springflut, nicht langsam ansteigend, sondern mit plötzlichem Sprung, wie ein Raubtier. Mit mächtigem Wogenprall schwemmt das Wasser in einem Ruck die Sandburg hinweg. Kreischend flüchten die Kinder. Die Erwachsenen schauen aus der Ferne zu und lächeln über das kindliche Spiel. Auch nach einer Springflut kommt die Ebbe wieder. Von neuem bauen die Kinder. Bis endlich die Ferienzeit vorbei ist und Strand und Meer, Flut und Ebbe, Bauen und Niederreißen nur eine Erinnerung sind.

Ist nicht gerade in unseren Tagen unser Arbeiten und Mühen auch nur ein Bauen von Sandburgen? Warum lächeln wir über die Kinder, die Burgen für Tage bauen? Eine Welle des Wirtschaftslebens kommt, und die Stelle ist leer, wo unser mühselig erbautes Haus gestanden hat. Da hat mancher gesammelt und gespart; ein unglücklicher Krieg, und das Geld in seiner Hand ist nicht mehr wert als die Muscheln in den Händen der Kinder. Mancher lächelt über die Kinder, die mit Eifer die Fahnen auf ihrer Burg bewachen. Er selbst aber zehrt seine Kraft auf, um sich einen Namen zu machen. Fragt man aber ein Jahr nach seinem Tode die Menschen, dann schütteln sie den Kopf: sein Name ist ihnen aus dem Gedächtnis entschwunden. Er war ein Fähnchen auf einer Sandburg.

Wird aber nicht so alles Leben und Schaffen sinnlos und zwecklos? Wer lehrt uns den Sinn unseres Lebens und Schaffens?

Am Laubhüttenfest bauen wir eine Hütte. Sie ist nicht ernstlich zum Wohnen gedacht, so wenig wie die Sandburg der Kinder. Wir können nicht darin schlafen, die Sterne leuchten durch die undichte Decke, wir können nicht darin wohnen, zu kalt ist es meist in unserer Gegend zur Zeit des Laubhüttenfestes. Aber wir schmükken sie mit Blumen und Früchten, mit Fähnchen und bunten Stoffen, wie die Kinder ihre Burg. Wir brechen sie nach acht Tagen wieder ab, wie die Sandburg am Ende der Ferien. Was soll uns die Hütte? Symbol für ein Erntefest? Es stehen zu viel Menschen mit leeren Händen da und wissen nichts von jährlicher reichlicher Ernte. Fröhliche Erinnerung, daß einst die Väter durch die Wüste wandernd in Hütten wohnten, während wir in festen Häusern wohnen? Wir haben nicht das Gefühl, daß wir auf sicherem Grund, in festen Häusern wohnen. Reiche Leute wohnen in festen Häusern, arme Leute in Hütten.

Wir Juden als Menschen in Hütten; denn unser Körper ist nur eine hinfällige Hütte. Krankheit, Unfall, Alter, Tod können schnell unseren Körper vernichten, wie Wind und Sturm, Wolken und Regen uns aus der Hütte jagen. Wir wohnen als deutsche Bürger in Hütten. Vorbei die Zeit, in der wir in den sicheren Häusern des Berufes, des Besitzes saßen! Vorbei die Zeit, in der jeder Beruf den Fleißigen ernährte! Vorbei die Zeit. in der auf dem festen Boden eines geordneten Staatswesens jede Hütte sicher schien wie eine Burg, während jetzt jedes Dasein schwankt wie eine Hütte im Sturm.

Wir wohnen als Juden in Hütten und haben kaum je in festen Häusern gewohnt. Aus wandernden Hirten wurde ein Sklavenvolk, aus dem Sklavenvolk Wüstenwanderer, aus den Wüstenwanderern ewig kämpfende Stämme. „Die Kanaaniter blieben mitten im Lande." So war es in der Richterzeit, so war es unter Saul und David. Nur eine kurze ruhige Zeit in Jahrhunderten: die Jahre Salomos. Aber auch dort sagt die Bibel vom Volk, das von der Einweihung des Tempels heimkehrte: „Sie kehrten in ihre Zelte zurück." Wer Frondienst leisten muß, wohnt in Zelten und baut sich keine Häuser.

Nach dem Tode Salomos: Abfall, Feinde, Bürgerkrieg. „Der Herr wird Israel schütteln wie ein Rohr, das im Winde schwankt." Israel wird in die Verbannung geschleppt, verschwindet unter den Völkern. Juda wird in die Verbannung geschleppt, kehrt wieder heim. Unruhe und Armut im Lande, bis mit Esra und Nehemia ruhigere Zeiten kommen. Ein Jahrhundert lang hat man vielleicht bescheidene Häuser gebaut. Dann riß sie Alexander der Große wieder hinein in den Sturm der Weltgeschichte. Noch einmal ein ruhiges Jahrhundert unter der Herrschaft der Ptolemäer. Dann aber die Syrer, Makkabäerkriege, heraufziehende Römergefahr, bis der Untergang des Landes, die völlige Zerstreuung kam. Dann fast zweitausend Jahre bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts überall nur Hütten. Wo hat es in jenen langen Jahrhunderten einen Juden gegeben, der hinter Wall und Mauer, hinter Graben und Wehr in fester Burg gesessen? Immer waren die Juden den Feinden preisgegeben. Jüdischer Besitz war nie erblich. Erscheint nicht jetzt vielen als Täuschung der Glaube des vorigen Jahrhunderts, die Zeit der Hütten wäre vorbei? Wir säßen in festen Häusern, in den Ländern unserer Geburt auf gesichertem Boden? Meinen nicht in unseren Tagen viele Juden, aus zu großer Sicherheit in zu große Unsicherheit verfallend, daß der Sturm gegen die Hütte ihres Daseins weht, daß der Judenhaß kommt, bald wie Wasser, das, unter dem Boden vordringend, ihr Haus unterwühlt, bald wie die Woge, die langsam emporsteigt, bald wie springende Flut, die mit einem Ruck alles zerstört? Ihr Dasein scheint ihnen nicht sicherer als die flüchtig gebaute Hütte.

Wer lehrt uns den Sinn unseres Lebens und Schaffens? Das Fest, das auf acht Tage eine Hütte baut und die Kinder, die Sandburgen errichten! Das Fest, das auf acht Tage eine Hütte baut und die Ueberschrift trägt: w'somachto. Du sollst dich freuen wie die Kinder, die Sandburgen bauend glücklich sind. Die Kinder bauen und fühlen die Freude am Bau, sie werden sich ihres gesunden Körpers bewußt, sie freuen sich an der Durchführung ihres Planes, sie freuen sich an der Form, am vollendeten Werk. Ist diese Freude am Schaffen nicht genug? Was liegt daran, ob die Burg morgen oder übermorgen zerfällt! Weckt nur die Arbeit in uns die Kraft, die körperliche und geistige, befriedigt das Geschaffene unsere Sinne, unser Herz — dann ist's genug. Es spricht das Laubhüttenfest in unseren Tagen zu unserem Herzen: nicht nur, weil es uns an unsere Ahnen erinnert, die durch die Wüste wandernd Hütten bauten, sondern weil es eine leichtgebaute Hütte mit Früchten und Blumen schmückt, mit Segenssprüchen und fröhlichen Liedern füllt und die Ueberschrift darüber setzt: Du sollst dich freuen! Leicht kommt die Krankheit und füllt die Hütte mit Schmerz. Nun, so freue dich, so lange du gesund bist, und harre, bist du krank, auf die frohe Zeit der Gesundung. Leicht kommt der Tod und wirft die Hütte um. So freue dich, so lange sie noch steht. Die Zeiten sind niederdrückend: vergiß nicht, auch die Zeiten wechseln wie Ebbe und Flut. Dein Schicksal als Jude ist so schwer: Das Land deiner Geburt will man als deine Heimat nicht anerkennen. und das Land deiner biblischen Ahnen erst recht nicht; den Wirtschaftskampf macht man dir noch schwerer als den andern —; laß dich nicht klein und müde machen, laß dich nicht verbittern! Das ist leicht, jemandem eine schöne Villa mit allem, was dazu gehört, zu schenken, und ihm zu sagen: du sollst dich freuen. Uns Juden hat Gott zu Größerem, Schwererem berufen. Uns Juden hat Gott die schwankende Hütte geschenkt und darüber geschrieben: W'somachto: Du sollst dich freuen! Schmücke die Hütte, fülle sie mit Leben und Segen! Fällt sie, baue sie wieder, schmücke sie wieder! — Scheint dir aber dein Lebensstrand zu schmal, zu klein, nicht mehr lohnend des ewigen Bauens und Kämpfens: Du stehst als Jude auf einem 3000 Jahre langen Strand, den haben die Geschlechter deiner Ahnen gegen alle Stürme der Weltgeschichte verteidigt. Wie groß und furchtbar waren die Wellen, wie schwach die Hütten am Strand. Jeder Sturm ging vorüber. Immer wieder bauten sie neue Hütten, schrieben über den Eingang: Du sollst dich freuen! Hilf diesen Strand gegen das Meer behaupten! Wohne und baue, wie die Menschen, die am Fuß des Vesuv fröhlich wohnen und bauen, fröhlicher als die Menschen im hohen Norden. Nur nicht zwischen Eis leben! Sondern dort, wo frohes, starkes Leben ist, wenn auch auf rollendem Boden. Erweitere dein Dasein als Mitkämpfer im Dasein Israels!

Lern von den Kindern, die Sandburgen bauen!

Lern von dem Fest, das auf acht Tage eine Hütte baut, und drüber schreibt: w'somachto b'chagecho!

Du sollst an deinem Feste dich freuen!

Die jüdische Gemeinde Berlin und die Kurfürstendamm-Ereignisse am Rosch-Haschanah-Abend.

Berlin. (JTA.) Die Repräsentantenversammlung der Jüdischen Gemeinde Berlin hielt am Sonnabend, den 19. September, abends, eine Sondersitzung ab, um zu den Ereignissen auf dem Kurfürstendamm am Abend des zweiten Rosch Haschanah-Tages Stellung zu nehmen. Der öffentlichen Sitzung ging eine interfraktionelle Besprechung voraus, in der sich alle Fraktionen über den Wortlaut einer zu fassenden Resolution geeinigt hatten. Der stellvertretende Vorsitzende der Repräsentantenversammlung, R.-A. Dr. Alfred Klee, eröffnete die öffentliche Sitzung. Er verlas dann die folgende „Anfrage" der Fraktion der Jüdischen Volkspartei (gez. Klee, Berger, Lelewer, Wolfsberg) und des poalezionistischen Repräsentanten Dr. Oskar Cohn:

„Am Rosch Haschanah-Tage ist es im Berliner Westen zu pogromartigen Ausschreitungen gegen jüdische Straßenpassanten gekommen. Nationalsozialistischer Mob riegelte ganze Straßenzüge ab, hieb auf die jüdischen oder jüdisch-aussehenden Spaziergänger, die z. T. aus dem Gotteshause kamen, in rohester Weise ein, schlug sie zu Boden, trat sie mit Füßen und beschimpfte sie

und die jüdische Allgemeinheit in unflätigster Weise. Das Ganze erwies sich deutlich als eine von langer Hand vorbereitete Aktion.

Wir fragen den Gemeindevorstand, was hat er selbst und in Gemeinschaft mit den in Betracht kommenden Stellen getan, um der jüdischen Bevölkerung Berlins die Freiheit der Religionsübung und den Schutz von Leben und Gesundheit zu sichern."

Nachdem er den Vorsitz an Dr. S. London abgegeben hatte, ergriff Dr. Klee das Wort zur Begründung der Anfrage und führte ungefähr aus:

Wir hatten im Laufe der Jahre leider nicht selten Gelegenheit, unseren leidenden Brüdern in anderen Ländern das Mitgefühl mit ihrer Not auszudrücken. Doch hatten wir selbst die Empfindung, daß bei uns im Lande, dem Lande Kants und Goethes, Judenverfolgungen unmöglich seien. Wir empfinden darum die jetzigen Ereignisse doppelt schwer. Wir erleben eine Situation, deren Schrecklichkeit nicht überboten werden kann. Bei der Vehemenz des Angriffs hätte es leicht Tote geben können. Es ist Aufgabe der verantwortlichen Faktoren unserer Gemeinde, mit allen jüdischen und nichtjüdischen Stellen in Verbindung zu treten und Vorkehrungen zu treffen, daß sich das Geschehene nicht wiederholt. Eine weitere Aufgabe ist es, für die körperliche Ertüchtigung unserer Jugend zu sorgen, damit die Jugend zur Abwehr bereit sei. Wir werden nie provozieren, aber den Gegnern wollen wir sagen: Ihr findet uns gerüstet. Die Zeiten sind vorbei, wo Juden sich abschlachten lassen.

Ein anderes ist es noch, was uns betrübt: daß nicht alle verantwortlichen Stellen in Deutschland in einer jeden Zweifel ausschließenden Weise zu den Ereignissen Stellung nehmen. Wir erkennen an, daß die preußische Staatsregierung und die Polizei den ehrlichen Willen haben, Leib und Leben zu sichern. Nicht ganz so klar aber ist die Haltung der Reichsregierung. Die Reichsregierung muß wissen, daß solche Ereignisse nicht geeignet sind, den Ruf Deutschlands, des Kulturdeutschlands — und wir sind ein Teil Deutschlands — zu erhöhen. Um der Ehre Deutschlands und des deutschen Judentums willen wollen wir nicht, daß Deutschland in eine Reihe mit Pogromländern gestellt wird. Wir erhoffen von der Reichsregierung auch Schutz unserer Ehre, wozu sie gemäß der Verfassung verpflichtet ist. Dr. Klee schloß: Der Gemeindevorstand muß alles tun, damit jüdische Ehre, jüdische Würde und jüdisches Leben in Zukunft nicht angetastet werden.

Der Vorsitzende des Vorstandes der Jüdischen Gemeinde Dr. h. c. Wilhelm Kleemann gab im Namen des Vorstandes die folgende Erklärung ab:

Der Vorstand der Jüdischen Gemeinde Berlin gibt seinem aufrichtigen Mitgefühl Ausdruck für die, die durch die skandalösen Exzesse betroffen worden sind. Er beklagt aufs tiefste die Vorgänge und teilt voll und ganz die Entrüstung, die in den Worten des Vorredners zum Ausdruck gekommen ist. Zur Sache selbst hat der Vorstand zu erklären, daß er, unmittelbar nachdem ihm die Vorgänge zur Kenntnis gebracht worden sind, sich mit allen Stellen in Verbindung gesetzt hat, die dafür in Frage kommen. Die erste Unterhaltung, die mit dem Vertreter des Ministers des Innern stattgefunden hat, ließ eine Kenntnis der Verhältnisse und eine Einstellung erkennen, die von unserem Standpunkt aus nur zu begrüßen ist und die erwarten ließ, daß wir auf die tatkräftige Hilfe und Unterstützung der dafür maßgebenden Kreise rechnen können. Wir haben zunächst einmal mit allem Nachdruck die Forderung erhoben, daß derartige skandalöse Vorgänge sich unter keinen Umständen wiederholen dürfen. Wir haben weiter verlangt, daß Maßnahmen getroffen und Erklärungen gegeben werden, die geeignet sind, in der Oeffentlichkeit der Berliner Juden beruhigend zu wirken. Wir haben weiter gemeinschaftlich mit den Vertretern des Central-Vereins beim Ministerium des Innern langstündige Konferenzen gehabt, und wir haben auch hier immer wieder betont, daß wir den größten Wert darauf legen müssen, regierungsseitig Erklärungen zu erhalten, die geeignet sind, die berechtigte Empörung und die Unruhe der jüdischen Bevölkerung zu beseitigen. Wir haben inzwischen gelesen, daß ein entsprechender Erlaß des Ministers Severing erschienen ist. Es ist uns zunächst einmal die bestimmte Zusicherung gegeben worden, daß alle Maßnahmen getroffen worden sind, um eine Wiederholung unmöglich zu machen. Es ist selbstverständlich, daß wir uns mit dem bisherigen Ergebnis nicht zufrieden geben werden, daß wir im Sinne der Forderungen von Herrn Dr. Klee weiter mit allem Nachdruck und den uns zu Gebote stehenden Mitteln bestrebt sein werden, namens des Gemeindevorstandes die Rechte eines freien Judentums allen Instanzen gegenüber zu wahren und zu gewährleisten.

Der Vorsitzende der Liberalen Fraktion Dr. Kurt Fleischer schließt sich im Namen seiner Freunde den Ausführungen des Präsidenten der Gemeinde an und weist darauf hin, daß die einzubringende Resolution von allen Fraktionen gemeinsam abgefaßt wurde. Wir Juden, sagte Dr. Fleischer, sehen in den Ereignissen nichts Neues; sondern nur ein Phänomen jener Zeiten, in denen es dem Volk schlecht geht. Wir wünschen dem deutschen Vaterlande, daß es ihm besser gehe, dann wird es auch uns Juden, die wir ein Teil des deutschen Vaterlandes sind, besser gehen.

*

Ein Aufruf des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten.

Für körperliche Ertüchtigung der jüdischen Jugend. — „Im Interesse des deutschen Volkes dürfen sich solche Ereignisse nicht wiederholen."

Der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten übergibt den folgenden Aufruf zur Veröffentlichung:

„Die Vorkommnisse am Sonnabend, den 12. September, auf dem Kurfürstendamm und in den umliegenden Straßen legen dem Reichsbund jüdischer Frontsoldaten die Pflicht auf, führend gegen weitere ähnliche Ereignisse hervorzutreten, wenn unreife halbwüchsige Scharen unter dem Kommando gewissenloser Führer Unruhe ins Volk tragen und jüdische Personen an Leib und Leben bedrohen. Die Tatsache, daß die Ueberfallbanden einen der höchsten jüdischen Feiertage zum Anlaß ihres Vorgehens gewählt haben, erfüllt uns als deutsche Staatsbürger mit Scham über die Kulturschmach.

Wir fordern alle aufrechten und selbstbewußten Juden Deutschlands auf, mit Nachdruck die Aufgaben des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten, dessen Mitglieder in diesen schweren wirtschaftlichen Zeitläuften mit Treue an ihrer Organisation festhalten, ohne in der Lage zu sein, große finanzielle Opfer für sie aufzuwenden, zu unterstützen, und diejenigen jüdischen Kriegsteilnehmer, die unserem Bunde noch fernstehen, fordern wir auf, ihm beizutreten. Der Nutzen unserer Wirksamkeit kommt allen deutschen Juden zugute.

An die jüdische Jugend richten wir die Aufforderung, sich durch Betätigung in Sportvereinen körperlich zu ertüchtigen, um im Fall eines körperlichen Angriffs auch befähigt zu sein, dem Angreifer in der gehörigen Weise entgegenzutreten.

Reichsbund jüdischer Frontsoldaten e. V."

Innenminister Severing gegen antichristliche und antijüdische Hetze.

Ein Runderlaß an die Behörden.

Der preußische Minister des Innern, Dr. Carl Severing, hat, offenbar veranlaßt durch die jüngsten Ausschreitungen in Berlin am jüdischen Neujahrsfest, in einem Runderlaß den nachgeordneten Behörden erneut strenges Vorgehen gegen die Hetze der radikalen Gruppen zur Pflicht gemacht. In dem Erlaß heißt es u. a.:

„Neben der täglichen Hetze in Wort und Schrift sind schwere politische Ausschreitungen gegen Andersdenkende und sogar verbrecherische Anschläge verübt worden, die in ihrer politischen Bedeutung höchste Beachtung verdienen. Selbst die friedliche religiöse Betätigung ist durch das unverantwortliche Treiben radikaler Gruppen wiederholt gefährdet und gestört worden. Hierher gehört auch die aufs schärfste zu verurteilende antisemitische Verhetzung, die erst vor einigen Tagen wieder in Berlin zu groben Ausschreitungen geführt hat. Solche Vorgänge sind geeignet, den Frieden im Innern sowie das Ansehen Deutschlands nach außen aufs schwerste zu erschüttern."

Der Minister ersucht daher die Landespolizeibehörden, diesem Treiben mit allen Mitteln tatkräftig entgegenzuwirken. Dabei weist er darauf hin, daß auch die Erweckung und Schürung von Gegensätzen zu antichristlichen oder antisemitischen Zwecken als Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung anzusehen sei. Nach den gleichen Gesichtspunkten seien auch die aufreizenden und beleidigenden Ausrufe der Radikalen auf den Straßen zu behandeln. Es müsse jede Vorsorge getroffen werden, daß die gesetzmäßige religiöse oder weltanschauliche Betätigung jedes Staatsbürgers unbedingt gewährleistet sei. Die Uebung religiöser und konfessioneller Ueberzeugungen im Rahmen der christlichen Kirchen wie der jüdischen Religion, namentlich an den Sonn- und Feiertagen, müsse in jeder möglichen Weise geschützt sein.

Jüdischer Arbeitgeber braucht Antisemiten nicht zu beschäftigen.

Die Frage, ob einem jüdischen Arbeitgeber die Weiterbeschäftigung eines Arbeitnehmers zuzumuten sei, der sich außerhalb der Dienstzeit antisemitisch betätigt, beschäftigte das Berliner Arbeitsgericht. Bei einem Apotheker in der Rosenthaler Straße war seit mehr als einem Jahr ein Fräulein U. als Praktikantin tätig. Vor ihrer Einstellung hatte sich der Besitzer der Apotheke mit Rücksicht auf seine zur Mehrheit jüdische Kundschaft vergewissert, daß die Praktikantin nicht Antisemitin sei. Anfang August gingen dem Apotheker aber Briefe zu, in denen ihm mitgeteilt wurde, daß seine Praktikantin auf der Straße Flug-

blätter antisemitischen Inhalts verteilt hätte, was sie, zur Rede gestellt, auch zugab. Nach einer Unterredung verließ die Praktikantin die Apotheke, ohne daß man wußte, ob sie entlassen worden war oder selbst gekündigt hatte. Vor dem Arbeitsgericht strengte sie dann die Klage auf Fortsetzung des Lehrverhältnisses an mit der Behauptung, fristlos entlassen worden zu sein. Der beklagte Apotheker bestritt dies, sprach dann aber die fristlose Entlassung wegen ihres Verhaltens in der Verhandlung aus. Das Gericht wies die Praktikantin nach kurzer Beratung mit ihrer Klage ab. In der Begründung betonte der Vorsitzende, daß einem jüdischen Arbeitgeber nicht zugemutet werden könne, einen Arbeitnehmer zu beschäftigen, der außerhalb der Dienstzeit antisemitische Propaganda treibe.

Die Juden im faschistischen Italien.

Im Gegensatz zu gewissen Andeutungen in der österreichischen und der deutschen antisemitischen Presse über antisemitische Tendenzen im italienischen Faschismus wurde dem Chefredakteur des „Egyenlöseg" Dr. Ludwig Szabolcsi, der sich jüngst in Rom aufgehalten hat, von zuständiger faschistischer Stelle auf seine Frage die strikte Antwort gegeben, daß die faschistische Bewegung nach wie vor jeder antisemitischen Tendenz vollkommen fernsteht. Zur Illustrierung der Lage der Juden im faschistischen Italien wurden einige Beispiele zitiert: In der königl.-italienischen Armee gibt es derzeit zwei jüdische Korpskommandanten, der General-Ingenieur der italienischen Marine ist Jude, desgleichen der Kronanwalt des Obersten Staatsgerichtshofes in Venedig und der Rektor der Universität in Rom. Der Großrabbiner von Mailand, der auch mit Papst Pius XI. freundschaftliche Beziehungen unterhält, hat vor kurzem eine mit dem Exzellenztitel verbundene Auszeichnung erhalten. Der Oberrabbiner von Venedig ist Kommandeur des italienischen Kronenordens.

Vier jüdische Selbstmorde in Berlin an einem Tage.

Die Stimmung der Verzweiflung, von der weite Kreise der Juden in Deutschland infolge der Wirtschaftsnot erfaßt sind, drückt sich in einer Erhöhung der Zahl der Selbstmorde von Juden in Berlin wie im Reiche aus. Solche Verzweiflungstaten kommen sowohl in den gehobenen wie in den ärmeren Schichten vor. Und wenn auch die wirtschaftliche Notlage nicht in allen Fällen als unmittelbares Motiv angesehen werden kann, so bildet doch die anormale Situation, in die weite jüdische Schichten infolge der Wirtschaftsnot — mehr als andere Schichten der deutschen Bevölkerung — geraten sind, die Sphäre für solche Taten.

In den letzten 24 Stunden wurden in Berlin vier jüdische Selbstmorde gezählt. Großes Aufsehen erregte der Selbstmord des 44jährigen Bankiers Joseph Molling, Leiter des Bankgeschäftes A. Molling in der Lennéstraße, der sich in einem Körperpflegeinstitut am Kurfürstendamm Ecke Rankestraße von der obersten Etage des Hauses in den Lichtschacht hinabstürzte. Als Ursache wird nervöse Ueberreizung angegeben. Molling war weiten Kreisen auch dadurch bekannt geworden, daß er den Plan einer Sparlotterie, die jeglichen Verlust für den Lotteriespieler ausschließt, geschaffen hat, der vom preußischen Finanzminister sympathisch aufgenommen, aber von den süddeutschen Staaten abgelehnt wurde.

Aus der Israelitischen Gemeinde Bremen

Beiträge für den lokalen Teil sind „an die Schriftleitung des Jüdischen Gemeindeblatts, Bremen, Gartenstraße 7", zu senden.

Gebetzeiten der Israelitischen Gemeinde Bremen.

Freitag, den 2. Oktober: **Hoschana rabba,** Morgengebet .. 7 Uhr
Abendgebet (Beginn des Sch'mini-Azereth)... **17^{45}** Uhr
Sonnabend, den 3. Oktober: Sch'mini-Azereth, Morgengebet 8 Uhr
Thora-Vorlesung .... 9 Uhr
Predigt und Seelenfeier .... 9^{45} Uhr
Geschem-Gebet .... 10^{30} Uhr
Mincha .... 17^{45} Uhr
Abendgebet und **Jugendfeier** .... **18^{35}** Uhr
Sonntag, den 4. Oktober: Simchath-Thora, Morgengebet . 8 Uhr
Thora-Vorlesung .... 9 Uhr
Mincha .... 18 Uhr
Nacht .... 18^{38} Uhr
Freitag, den 9. Oktober: Sabbat-Eingang .... 17^{30} Uhr
Sonnabend, den 10. Oktober: Sabbat-B'reschith (1. Buch Mos. 1^{1}—6^{8})
Haftara: 1. Samuel 20^{18-42}, Neumondswehe
Barmizwah ....
Morgengebet .... **8^{30}** Uhr
Thora-Vorlesung .... 9^{15} Uhr
Predigt und Barmizwah-Ansprache .... 10 Uhr
Mincha .... 17^{45} Uhr
Nacht .... 18^{24} Uhr
Wochentags: 7 Uhr und 17^{30} Uhr — Neumondstage (Marcheschwan) Sonntag, den 11. und Montag, den 12. Oktober.

Amtliche Bekanntmachungen des Vorstandes der Israelitischen Gemeinde Bremen.

Vorstände jüdischer Vereinigungen, die Wert darauf legen, im Winterhalbjahr den Lehrsaal für Versammlungszwecke zu benutzen, werden darauf hingewiesen, daß die Anmeldung für bestimmte Abende schon jetzt erfolgen muß, um eine ordnungsmäßige Verteilung zu ermöglichen. Für Beleuchtung und Heizung ist eine Gebühr von 10 Mark je Abend bei der Anmeldung zu entrichten. Anmeldeformulare sind im Gemeindebüro erhältlich.

Bremen, 25. September 1931. Der Vorstand.

Die letzte Quartalsrate der Gemeindebeiträge für das Rechnungsjahr wird am 1. Oktober fällig. Mitgliedern, die ihren Beitrag monatsweise entrichten. steht es frei, die fällige Monatsrate bis zum 10. Oktober zu überweisen. Im Interesse einer glatten Abwicklung des Verwaltungsbetriebes richten wir an die gesamte Mitgliedschaft die dringende Bitte, für pünktliche Ueberweisung der fälligen Beiträge auf Postscheckkonto 8083 Hamburg oder auf das Gemeindekonto bei der Darmstädter und Nationalbank Sorge zu tragen.

Bremen, 30. September 1931. Der Vorstand.

Ordnung
für den Kinder- und Jugendgottesdienst am Vorabend von Simchas Thora,
Sonnabend, 3. Oktober 1931.

1. Kinder, die noch nicht schulpflichtig sind, versammeln sich um 19 Uhr im Lehrsaal (Gemeindehaus, Gartenstraße 7), um ein Fähnchen in Empfang zu nehmen und gemeinsam zur Synagoge geführt zu werden.
2. In der Synagoge bleiben auf beiden Seiten die ersten fünf Reihen reserviert und zwar
   die zwei ersten Reihen für die nicht schulpflichtigen Kinder, die weiteren drei Reihen für die Schülerschaft der Religionsschule.
3. Diejenigen Schüler, die für das Tragen der Thora-Rollen bestimmt sind, erscheinen in dunklem Anzug und mit einheitlicher Kopfbedeckung.
4. Soweit die Raumverhältnisse der Synagoge es gestatten, schließen sich die Kinder mit Fähnchen einschließlich der Schüler der Klasse VI dem Umzug der Thora an. Die Begleitung durch Erwachsene und ein Wechsel der Thorarollen während des Umzugs ist nicht gestattet.
5. Nach Beendigung des Gottesdienstes werden zuerst die nichtschulpflichtigen Kinder zum Lehrsaal zurückgeführt und daselbst von ihren Angehörigen in Empfang genommen.
6. Die Erwachsenen verbleiben so lange in der Synagoge, bis sämtliche Kinder die Synagoge verlassen haben.

Jeglicher Andrang auf der Treppe muß vermieden werden.

Sprechzeiten in den Verwaltungsbüros.

Fernruf: Domsheide 2 85 88.

Gemeindevorstand (Konferenzzimmer Gartenstraße 7):
Werktags 10—11 Uhr.

Wohlfahrtspflege (Gartenstraße 6, part.):
Montag und Donnerstag 9—12 Uhr.

Familien-Nachrichten.

75. Geburtstag: Andreas Rothschild, Vor dem Steintor 155, am 4. Oktober.

Barmizwah: Benno Swinicky, Sohn von Joseph Swinicky und Frau, Selma, geb. Stiefel, Hohetorsstr. 49/53, am 10. Okt. (Sabbat B'reschith).

Gestorben: Albert Jacobsen, Nordstr. 267, 67 Jahre, 17 Septbr. — Frau Philipp Stein Wwe., Betty, geb. Herz, Schleifmühle 27, 71 Jahre, am 20. Sept.

Verlobt: Erich Koopmann, Sohn von Frau Hermann Koopmann Wwe., Emma, geb. Doernberg, Woltmershauser Str. 380, mit Frl. Hilde Friedlich, Hüls bei Recklinghausen.

Berichtigung. Herr S. Wohlgenannt, hier, ist nicht, wie in Nr. 18 des Jüdischen Gemeindeblattes vom 15. Septbr. abgedruckt, am 27. September 70 Jahre, sondern 75 Jahre alt geworden.

Jahrzeit (am Vorabend des angegebenen Tages beginnend).

4. Oktober: Detlef und Martin Samuel, Abraham und Hirsch Podolsky.

10. Oktober: Hermann Weinstein.

13. Oktober: Marcus Klein, Z. Margulies.

16. Oktober: Marcus Platzer.

Wer zu Hause kein Jahrlicht anzündet, hat Gelegenheit, gegen geringes Entgelt die **Gedächtnis-Licht-Einrichtung** in der Synagoge zu benutzen. — Anmeldung beim Gemeindediener. — Wer Jahrzeit hat, pflege den schönen alten Brauch, sich im Gedenken an seine Lieben durch **Spenden an unsere Gemeindevereine** sozial zu betätigen.

Bremer Nachrichten.

Die Bremer Winterhilfe faßt alle Organisationen zusammen, die in Bremen zur Bekämpfung der harten Not des herannahenden Winters in Betracht kommen. Die Bremer Winterhilfe will Vorsorge treffen, daß niemand zu hungern und zu frieren braucht. Wer bereit ist, bei den Arbeiten mitzuhelfen, melde sich als Förderer bei der Geschäftsstelle Am Wall 199, II. (Fernruf: D. 24 769). — Beiträge nehmen alle Banken und Sparkassen entgegen; Einzahlungen können auf Postscheckkonto 33 833 Hamburg geleistet werden.

Kleiderkammer des Jüdischen Wohlfahrtsamtes. Zu den Vorarbeiten der Winterhilfe gehört auch die Auffüllung der Kleiderkammer. Jede Hausfrau findet unter ihren Beständen entbehrliche, aber noch brauchbare Kleidungsstücke, Wäsche, Schuhzeug, Mäntel usw. Vor allem wird Bekleidung für Männer benötigt. Bei der anwachsenden Not hat jeder die Pflicht, zur Linderung beizutragen. Zusendungen werden an den Hauswart, Gartenstraße 6, erbeten. Auf Wunsch Abholung.

Am Vorabend von Simchas Thora findet, wie im Vorjahre, eine Kinder- und Jugendfeier in der Synagoge statt. Unter Hinweis auf die amtliche Bekanntmachung werden alle Eltern aufgefordert, auf die erlassenen Bestimmungen Rücksicht zu nehmen und so zum reibungslosen Verlauf der Feier beizutragen.

An den Hohen Feiertagen war die Beteiligung am Gottesdienst überaus rege. Das gilt besonders für die „Union", die im Gegensatz zu den vielfach laut gewordenen Befürchtungen zeitweise überfüllt war. — Die Spenden zugunsten der Wohlfahrtsinstitutionen ergaben am Neujahrsfeste in der Synagoge: 67 Mk., in der Union: 189 Mark; am Versöhnungstage in der Synagoge: 33 Mark, in der Union 581 Mark.

Jüdische Jugendvereinigung. Der Vorsitzende des Verbandes der Junggruppen der jüdischen Jugendvereine Deutschlands, Herr Kurt London (Berlin), weilt am 7. Oktober in Bremen und behandelt das Thema: „Die jüdische Jugend im Kampf um die Fragen der Zeit". — Am 14. Oktober spricht Herr Kurt Reißer, ehemal. Vorsitzer der Jüdischen Jugendvereinigung München, über „Geprüfte Generation". — Beide Vorträge finden 20.30 Uhr im Heim Gartenstr. 7 statt.

Jüdische Krankenschwester. Schwester Susanne Goldschmidt, seit vielen Jahren in der Krankenpflege tätig, ist vorkommendenfalls bei Herrn Heilshorn, Kattenturmer Heerstr. 51, Fernruf: Roland 8458, zu erreichen.

Jüdische Eheanbahnungsstelle. Diese seit einigen Jahren in Frankfurt a. M. bestehende gemeinnützige Einrichtung erteilt auf Anfrage jederzeit Auskünfte über die Möglichkeit einer Ehe-Anbahnung. Die reichlich vorliegenden Meldungen aus allen Teilen Deutschlands und des Auslandes gestatten eine vielseitige Auswahl. Interessenten wenden sich direkt an die E. A., Frankfurt a. M., Eschersheimer Landstraße 29.

Synagogenordnung. Beim Gottesdienst wird öfters dadurch Störung verursacht, daß der schmale Raum zwischen dem Vorbeterpult und dem Almemor als Durchgang benutzt wird. Bei einigem guten Willen kann jeder Synagogenbesucher dazu beitragen, daß Störungen jeder Art vermieden bleiben. — Auch die Unsitte, Bänke oder Pulte mit Kleidungsstücken zu belegen, kann nicht oft genug gerügt werden; namentlich in der Frauenabteilung wird sehr häufig gegen die entsprechende Bestimmung der Synagogenordnung verstoßen.

Hauspflege. Die Abteilung Hauspflege der Zentrale für private Fürsorge vermittelt bei Krankheitsfällen pflegerisch und wirtschaftlich erfahrene und erprobte Hauspflegerinnen zur Pflege des Erkrankten und zur Fortführung des Haushalts in Vertretung der Hausfrau. In Eilfällen stehen die Pflegerinnen noch am gleichen Tage der Anforderung zur Verfügung. Sprechstunde täglich von 9—11 Uhr, Annahme von Aufträgen in den Geschäftsstunden der Zentrale für private Fürsorge von 8—13 Uhr und von 15—19 Uhr, außer Mittwoch und Sonnabend nachmittag. Fernruf: Domsheide 24 769. Am Wall 199, II.

Der Gemeinderatssaal kann auch im kommenden Winterhalbjahr jüdischen Vereinen zur Verfügung gestellt werden, jedoch ist laut amtlicher Bekanntmachung baldige Vereinbarung erforderlich. Dem Gemeindevorstand liegt daran, vor allem solche Vereine zu berücksichtigen, die für die pflegliche Behandlung der Räumlichkeiten Gewähr bieten. Im verflossenen Winterhalbjahr ist es

---

Druckfehler-Berichtigung für das Jahrbuch Nr. 3, herausgegeben vom Verband der Jüdischen Gemeinden Schleswig-Holsteins und der Hansestädte. Druck u. Verlag: Ackermann u. Wulffs Nchflg., Hamburg.

Seite 33, Zeile 1: ältester Sohn, der . . . . . . als solcher tätig war. Fehlt: „als Lohgerber gelernt und zuerst in Hastedt, dann in Brinkum."

Seite 34, Zeile 15 von unten, muß heißen: „Nach ihren Namen statt nach ihrem".

Seite 34, Zeile 8 von unten, muß heißen: „aufgeklärtere" Zeit, statt aufgeklärte Zeit.

Seite 34, Fußnote: muß heißen: „Reichsthaler" statt Rheinthaler.

Seite 35, Zeile 7, muß heißen „Schwabe" statt Schwab. Zeile 28 fehlt hinter den Worten: Ausgaben und Kosten . . . . . „in Frankfurt und Wien nebst den besonderen Kosten". Ferner: „Domizils" statt Domozils.

Seite 37, Zeile 12, muß heißen: „Erlaubnis" statt Erlaubens.

Seite 38, Zeile 2, muß heißen: „dem Landrabbiner" statt „den". Zeile 14 muß heißen: „und dem Inhaber" statt „deren". Zeile 29 muß heißen: „Petschierstecher" statt P-stecker.

Seite 117 unter Israelitischer Frauenverein: „Nachmittags-Veranstaltungen" statt „Vorstellungen".

Diese Berichtigung betrifft nur die auf Bremen bezüglichen Teile des Jahrbuchs 5692 (1931/32).

---

oft genug vorgekommen, daß Lehrsaal bzw. oberer Klassenraum in einem Zustand verlassen wurde, der jeder Beschreibung spottete; wiederholt ist auch das elektrische Licht brennen und die Haustür unverschlossen geblieben. Damit die Gemeinde unter solchen Rücksichtslosigkeiten nicht leidet, wird für jeden Verein — ohne Ausnahme — Kostenerstattung beansprucht. Vereinen, über die Klagen eingehen, wird die weitere Benutzung sofort entzogen werden.

Kleinrentner-Fürsorge. Mitglieder, die das 65. Lebensjahr überschritten und durch die Zeitumstände ihr Vermögen verloren haben, können ohne Bedenken die bremische Kleinrentner-Fürsorge (Am Wall 199, I.) in Anspruch nehmen. Es handelt sich keinesfalls um Almosen, sondern um eine Rente, deren Auszahlung beantragt werden kann. An Familien, die ihren Ernährer durch den Krieg verloren haben, zahlt die Kriegerhinterbliebenen-Fürsorge (Albutenstr. 1a) eine staatliche Rente.

Die Auswirkungen der Wirtschaftsnot in den jüdischen Kreisen des gewerblichen Mittelstands sind infolge der allgemeinen wirtschaftlichen Krisis und eines sich täglich steigernden Antisemitismus so verheerend, daß unzählige selbständige Existenzen zum Erliegen gebracht werden. Der Zentralverband jüdischer Handwerker Deutschlands wendet sich anläßlich Rosch haschana in besonders eindringlicher Weise an die deutsche Judenheit mit der Aufforderung, den jüdischen Handwerksbrüdern in ihrem schweren Daseinskampf beizustehen und ihnen Arbeitsmöglichkeit und angemessene Entlohnung zu geben. Im Augenblick höchster Not soll namentlich denen der Ernst der Stunde vor Auge geführt werden, die von der vollen Wucht des Wirtschaftskampfes noch nicht betroffen sind und denen die doppelte Pflicht nun obliegt, sich derjenigen zu erinnern, die unter der Last der täglichen Sorgen zu zerbrechen drohen.

Jahrbuch Nr. 3 des Gemeindeverbandes der Hansestädte usw. ist pünktlich zum Neujahrsfeste erschienen. Beginnend mit einem Rückblick auf das abgelaufene Jahr und mit ehrenvollen Nachrufen für den Rabbiner Dr. Moses Jacobson, Maggid der Hamburger Chewra kadischa, und Dr. Bruno Tannenwald, hauptleitenden Verwaltungsbeamten der Deutsch-Israelitischen Gemeinde Hamburg, läßt Oberrabbiner Dr. Carlebach (Altona) die dringende Mahnung an Alle ergehen: „Trenne dich nicht von der Gemeinde!" Zur Erinnerung an die edle Kämpfergestalt von Gabriel Rießer werden aus seinen „Gesammelten Schriften" einige anekdotische Mitteilungen gebracht, um uns das Seelenleben dieses großen Mannes vor Augen zu führen. In ähnlicher Weise gelangen erstmalig Auszüge aus Tagebüchern und Briefen von Jakob Löwenberg zur Veröffentlichung, die uns diesen „Deutschen, Juden und Lehrer" menschlich viel näher bringen als es Beschreibungen von fremder Hand vermöchten. Von besonderem historischem Interesse sind: die Aufzeichnungen des sel. Oberrabbiners Jacob Ettlinger über „Die Gemeinden und ihre Beamten der Provinz Schleswig-Holsteins während der Amtszeit des Altonaer Oberrabbiners Jacob Ettlinger von 1836 bis 1871", aus denen wir Provinzgemeinden kennen lernen, die heute nicht mehr bestehen; ferner: eine Lebensbeschreibung des herzogl. braunschweigischen Kammeragenten Alexander David (1685—1765), auch Sender Braunschweig genannt, „Der Streit um den Friedhof von Ottensen" führt uns in die Vorgeschichte der Deutsch-Israelitischen Gemeinde Hamburg (1666); die Abhandlung über „Die drei Begründer der Israelitischen Gemeinde Bremen" vervollständigt das historische Bild zu den mühseligen Anfängen der Bremer Gemeinde. Die Mitglieder der Verwaltungen sämtlicher Verbandsgemeinden, Verzeichnisse der Verwaltungszweige und Gemeindevereine sind diesmal am Schluß

des Jahrbuches aufgeführt, ebenfalls eine Gebetzeiten-Tabelle und ein Kalendarium. Bedauerlicherweise ist das „Alphabetische Register", das das Jahrbuch erst als Nachschlagebuch verwendbar macht, fortgeblieben. Leider haben sich auch infolge Unterlassung der Korrektur-Uebersendung an die Gemeinden viele Druckfehler eingeschlichen; zuweilen sind ganze Zeilen ausgefallen, wodurch der Sinn der betreffenden Aufsatzteile völlig entstellt wurde.

Religionsschule. Nach Beendigung der Herbstferien beginnt der Unterricht am Donnerstag den 8. Oktober wieder.

Was leistet die Gemeinde für meinen Beitrag?

Nicht allein in Bremen, sondern in allen jüdischen Gemeinden wird häufig die Frage aufgeworfen, welche Gegenleistungen die Gemeinde für den Beitrag ihrer Mitglieder bietet. In Anlehnung an eine Veröffentlichung der Berliner Jüdischen Gemeinde führen wir die Gemeinde-Einrichtungen in folgender Weise auf:

I. Einrichtungen, die allen Gemeindemitgliedern zur Verfügung stehen:

1. Zutritt zu den Synagogen an Wochentagen, Sabbat und Festtagen mit Ausnahme des Gottesdienstes an den Hohen Feiertagen.
2. Barmizwah-Vorbereitung.
3. Bezug des jüdischen Gemeindeblattes.
4. Einsegnungen.
5. Gemeinde-Abende.
6. Jugend-Gottesdienst.
7. Lehrbibliothek.
8. Lehrvorträge.
9. Religionsschulwesen.
10. Seelsorge.

II. Einrichtungen, die von den minderbemittelten Gemeindemitgliedern — teils zu ermäßigten Sätzen, teils unentgeltlich — in Anspruch genommen werden können.

1. Altersheim.
2. Barmizwah-Anmeldung.
3. Beerdigungen.
4. Braut-Ausstattungs-Beisteuer.
5. Friedhofswesen.
6. Gemeindeblatt.
7. Gottesdienst an den Hohen Feiertagen.
8. Grabstätten-Instandhaltung.
9. Grabstein-Fonds.
10. Hebräischer Unterricht.
11. Kultuswesen.
12. Lehrsaal.
13. Ritualbad.
14. Religions-Unterricht.
15. Sprechstunde des Rabbiners.
16. Synagogenplätze.
17. Trauungen.
18. Witwen- und Waisenhilfe.
19. WohlfahrtsSchecks für Durchwanderer.
20. Wohlfahrtsamt (Leistungen hier nicht spezifiziert).

III. Welche jüdischen und sozialen Aufgaben erfüllt die Gemeinde?

1. Schutz der staatsbürgerlichen und verfassungsmäßigen Rechte der Juden (in Zusammenarbeit mit dem C.-V.).
2. Subventionierung vieler jüdischer Organisationen und Vereine jeder Richtung, gleichviel, ob diese religiöse, religionswissenschaftliche oder weltliche Ziele verfolgen.
3. Förderung aller religiösen Richtungen innerhalb des Judentums auf kulturellem Gebiete.
4. Zusammenfassung der jüdischen Jugend zu Geselligkeit, zur Ausübung von Sport und Spiel und zur Erziehung als treue Anhänger des Judentums.
5. Korporativer Zusammenschluß aller jüdischen Gemeinden im Reich, speziell: Arbeitsgemeinschaft der Gemeindeverwaltungen in Nordwestdeutschland.
6. Internationale Förderung religiöser und jüdisch-sozialer Ziele.

„Ohne den Rückhalt einer festen Gemeindeorganisation hätten die Juden die Jahrhunderte der Verfolgungen nicht überstehen können. — Trotz des freiwilligen Charakters der Gemeinde (wie in Hamburg-Bremen-Lübeck) kann das religiöse Leben gut fundiert sein; ein Beispiel dafür liefern die Vereinigten Staaten von Nordamerika." (Aus Ruppin, Soziologie der Juden, Bd. 2.)

Die Gesellschaft „Ort" zur Förderung des Handwerks, der Industrie und der Landwirtschaft unter den Juden, Abteilung: Deutschland, hat in Bremen einen Aktions-Ausschuß gebildet, der am Donnerstag, 8. Oktober, 20½ Uhr, einen Vortragsabend im blauen Saal des Atlantis-Hauses in der Böttcherstraße veranstaltet. Als Redner ist das Mitglied des engeren Vorstandes der „Ort"-Gesellschaft, Herr Dr. Michael Traub (Berlin), vorgesehen, um über das Thema: „Aktuelle Probleme jüdischer Wirtschaftspolitik" zu sprechen. Die Arbeit der „Ort"-Gesellschaft, die auf die produktive Umschichtung großer jüdischer Massen gerichtet ist, hat überall in Deutschland wärmste Sympathien und größtes Verständnis gefunden. Es ist anzunehmen, daß der aufschlußreiche Vortrag auch bei den Mitgliedern unserer Gemeinde weitgehendstem Interesse begegnen wird. Sämtliche Gemeindemitglieder sind mit ihren Familienangehörigen eingeladen; es sei ausdrücklich bemerkt, daß eine Geldsammlung nicht stattfindet und daß der Eintritt frei ist.

Talmud-Thora-Verein. Die Vereinstätigkeit wird am 5, Oktober wieder aufgenommen werden. Erster Lernabend bei Max Cohn, Hamburger Straße 86; fernerhin jeden Dienstag abend, pünktlich 20.45 Uhr beginnend. Fortsetzung der Psalmen-Lektüre.

Für die Inseraten-Vertretung des Gemeindeblattes ist nunmehr auch Herr C. Gottschalk, wohnhaft Plantage 74, Fernruf: Roland 10 707, tätig. Die Leser des Gemeindeblattes werden hiermit auf diese neue Möglichkeit zur Einreichung von Anzeigen hingewiesen.

Ein Kranken-Fahrstuhl ist dem Jüdischen Wohlfahrtsamt zur leihweisen Abgabe an Interessenten zur Verfügung gestellt worden. Meldungen nach Gartenstr. 6/7.

Chassidisches. An einem Versöhnungstage ließ Rabbi Hersch Eichenstein in Zydaczow einen großen Teil der Einschaltungen im Morgengebet ausfallen und hielt statt dessen eine Ansprache. Zum Text nahm er die Stelle aus dem Morgengebet „Immer sei der Mensch gottesfürchtig im Geheimen" und er erläuterte: Dieser Satz besteht aus zwei Teilen: „vor allem sollst du Mensch sein" und „Deine Frömmigkeit trage nicht zur Schau". Dann sprach er über das Schriftwort „Die Männer von Sodom waren böse und sündhaft gegen den Herrn gar sehr", und erläuterte, auch dieser Satz bestehe aus zwei Teilen: Das erste bedeute, daß die Sodomiter gegen ihre Mitmenschen böse und sündhaft waren; das zweite, daß sie, wenn es sich um Gottesdienst handelte, sich stets sehr eifrig zeigten. (Aus dem Frankfurter Israelitischen Gemeindeblatt, Jgg. X, Nr. 1.)

Die Jüdische Jugendvereinigung berichtet: Am 2. September hielt Herr Rabbiner Dr. Aber einen sehr aufschlußreichen Vortrag über den „Aufbau des Gottesdienstes an den Hohen Feiertagen". Herr Dr. Aber gab dann den Inhalt der Thoraabschnitte wieder, die Rosch-haschono verlesen werden und erklärte den tieferen Sinn. In Verbindung damit sprach er über die drei Frauen, von denen diese Abschnitte erzählen: Hagar, Hanna und Rahel. Dann sprach er vom Schofar und von der Bedeutung der einzelnen Töne, und schloß nach einer Erklärung des Mussaf-Gebets den Vortrag.

Vortrag der „Ort"-Gesellschaft. Am Donnerstag, den 8. Oktober, 8.30 Uhr abends, veranstaltet der Bremer Vorbereitende Aktionsausschuß der „Ort"-Gesellschaft zur Förderung des Handwerks, der Industrie und der Landwirtschaft unter den Juden, Abt. Deutschland e. V., im Blauen Saal des neuen Atlantishauses, Böttcherstraße, einen Vortragsabend, an dem das Mitglied des engeren Vorstandes der „Ort"-Gesellschaft, Herr Dr. Michael Traub (Berlin), über „Aktuelle Probleme jüdischer Wirtschaftspolitik" sprechen wird. Die Arbeit der „Ort"-Gesellschaft, die auf die produktive Umschichtung großer jüdischer Massen gerichtet ist, hat überall in Deutschland wärmste Sympathien und größtes Verständnis gefunden. Es ist anzunehmen, daß der aufschlußreiche Vortrag auch bei den Mitgliedern unserer Gemeinde weitgehendstem Interesse begegnen wird. Sämtliche Mitglieder der jüdischen Gemeinde sind mit ihren Familienangehörigen eingeladen.

Das Lernen der Chewra Kadischa in der Hoschana-rabbo-Nacht findet in der Gemeindesukka bzw. im Lehrsaal, Gartenstraße 6/7, am Donnerstag, den 1. Oktober, 21.30 Uhr, statt. Thema: „Der Hüter Israels".

Geschäftliches.

Trinkt Fachinger. Zur Zeit des Siebenjährigen Krieges reichten drei Aerzte ein Gesuch an die Fürstlich-Oranien-Nassauische Landes-Regierung ein, in dem ein schmeichelhaftes Gutachten über das damals schon weit bekannte Fachinger Gesundheitswasser abgegeben wurde. Zum Schluß bat das Trio in diesem Schreiben den „allmächtigen Gott inbrünstig, er wolle den Fachinger Gesundbrunnen zur rechten und beständigen Heilquelle vieler großhaften Menschen überschwenklich gesegenet sehen lassen".

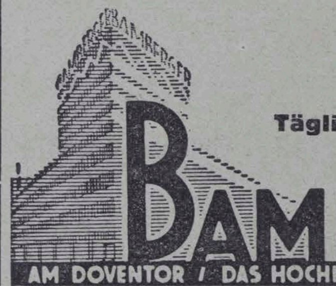
Verbilligt den Haushalt durch Lebensmittel von Bamberger!

Apfelwein für die Tafel . . . . Ltr. 30 ₰	Rhein. Apfelkraut . 1 Pfd.-Dose 50 ₰
Stachelbeerwein . . . . Ltr. 70 ₰	Vierfruchtmarmeld. 2 Pfd.-Eimer 90 ₰
Johannisbeerwein . . . . Ltr. 70 ₰	Apfelgelee . . . 2×1 Pfd.-Eimer 95 ₰
Spanischer Rotwein . . . . Ltr. 80 ₰	Pflaumenkonfitüre 2 Pfd.-Eimer 98 ₰
30 er Obermoseler . . . . Ltr. 88 ₰	Himbeerkonfitüre . 2 Pfd.-Eimer 1.25
30 er Liebfraumilch . . . . Ltr. 88 ₰	Kirschkonfitüre . . . 2 Pfd.-Eimer 1.25
Feiner Tarragona . . . . Ltr. 90 ₰	Erdbeerkonfitüre . 2 Pfd.-Eimer 1.25
Span. Ölsardinen . . . . 2 Dosen 50 ₰	Haushalt-Margarine . . . . . Pfd. 33 ₰
Import-Sardellen . . . . . 3/4 Pfd. 50 ₰	Kokosfett . . . . 1-Pfd.-Tafel 36 ₰
Makrelenfilets . . . . große Dose 55 ₰	Vollf. Camembert . . . Schachtel 25 ₰
Port. Ölsardin. . . 3 Port.-Dosen 58 ₰	Süßmilchkäse . . . . Stück 15 ₰
Fettheringe i. Tomaten gr. Dose 60 ₰	Allgäuer Stangenkäse . . . . Pfd. 54 ₰
Delikateß-Sauerkraut . . . . Pfd. 10 ₰	Edamer, vollfett . . . . Pfd. 78 ₰
Tilsiter, ohne Rinde, 20% . Pfd. 75 ₰	Holländer, vollfett . . . . Pfd. 78 ₰

Gewürfelte Karotten 2 Pfd.-Dose 35 ₰	
Gemüse-Erbsen . . 2 Pfd.-Dose 55 ₰	
Fadfreie Brechbohnen 2 Pfd.-Dos. 55 ₰	
Erbsen m. Karotten 2 Pfd.-Dose 60 ₰	
Gemischtes Gemüse 2 Pfd.-Dose 65 ₰	
Riesen-Salzgurken . . . . . Stück 10 ₰	
Riesen-Matjes . . . . Stück 25 ₰	
Import-Sardellen . . . . . 3/4 Pfd. 50 ₰	
Vierfruchtmarmelade . . . . . Pfd. 45 ₰	
Aprikosenkonfitüre . . . . . . Pfd. 50 ₰	
Himbeerkonfitüre . . . . Pfd. 70 ₰	
Erdbeerkonfitüre . . . . Pfd. 70 ₰	
Erdbeerkonfitüre . 2 Pfd.-Eimer 1.10	

KOLONIALWAREN

Einmach-Gewürz . . . . . . Pack. 10 ₰	
Bouillon-Würfel . . . . . 10 Stück 25 ₰	
Feines Siedesalz . . . . 4 Pfd. 20 ₰	
Mittel-Graupen . . . . Pfd. 25 ₰	
Hartweizengrieß . . . . Pfd. 25 ₰	
Speise-Haferflocken . . . . . Pfd. 25 ₰	
Auszug-Mehl . . . . Pfd. 25 ₰	
Kalifornische Pflaumen Pfd. 35, 28 ₰	
Guter Milchreis . . . . . . Pfd. 25, 28 ₰	
Deutscher Perlsago . . . . . . Pfd. 38 ₰	
Vanille-Creme-Pulver . . . Pfd. 40 ₰	
Mischobst . . . . Pfd. 45 ₰	
Eierbandnudeln . . . . Pfd. 45 ₰	
Eierfadennudel . . . . Pfd. 45 ₰	
Eierhörnchen . . . . Pfd. 45 ₰	
Hartgrieß-Makkaroni . . . . Pfd. 50 ₰	



Täglich frisch gebrannter Kaffee aus eigener Rösterei

BAMBERGER

AM DOVENTOR / DAS HOCHHAUS MIT DEN ROLLTREPPEN

Das Modecorset-Spezialhaus

Am Wall 170 • Else Hering • Tel. Domsheide 233 24

hat den ALLEINVERKAUF für „GOSSARD"
Für die neue Mode und den Taylor made die neuesten Schöpfungen von einfacher Art bis zur Luxus-Ausstattung

In meinen bequemen Anprobierräumen probiere ich persönlich an

---

Hohe Preise

zahle für getragene **Herrengarderobe, Schuhe**

Stahl, Neuenstr. 65

Habe meine Praxis wieder aufgenommen!

Dr. W. Cohen

Frauenarzt

Kreftingstraße 1

AUGUST TRAUPE, BREMEN

Werkstätten für Grabmalkunst

Riensberg, Friedhofstr. 33 · Osterholzer Heerstr. 35
Hauptlieferant auf dem Friedhof der Israelitischen Gemeinde Bremen.

Fernsprecher Hansa Nr. 45025

Maurerarbeiten

Dachreparaturen, Abhilfe in feuchten Wänden, garantiert gut und preiswert.

H. Meier
Burchardstr. 33

Wurst streng כשר

Spezialität:
Hess. Landwurst Pfd. 1.50
Größte Auswahl in sämtlichen Fleisch- und Wurstwaren. Nur das Beste.

Größter Versand!

Siegmund Rosenblatt
Wurstfabrik Kassel
= Wiederverkäufer hohen Rabatt. =

Fischhalle Brema

Inh.: KARL KRONE, früher Geschäftsführer: „D. D. G. Nordsee".
Doventorstraße 26, gegenüber Bamberger. Telephon 7061 Roland

Täglich frische Seefische Marinaden und Räucherwaren

Sämtliche Fische werden koch- und bratfertig frei Haus geliefert.

Geldschränke

feuer-, sturz- und diebessicher liefern zu außerordentlich billigen Preisen

C. H. Steinforth & Co.
Bremen, Baumstraße 68

GEBR. BEEWEN KOHLEN-HANDLUNG

Neustadts-Güterbahnhof 1a **Roland 775, 4922**
Wir liefern
sämtliche Brennmaterialien

Inserieren bringt Gewinn!

H. Rahmann · Bremen

Abteilung 1: Öfen
Waschkessel
Badeeinrichtungen
Gas- und Kohlenherde

Abteilung 2: Fabrik für Zentralheizungen

Kontor und Lager: Kaiserstraße 25/27

Geschäftsbelebung

nur durch Insertion im

Jüdischen Gemeindeblatt

Anfragen an die Anzeigenverwaltung:

B. Landesdorf, Bremen

Nordstr. 132 - Tel. erreichbar: Roland 5043

Der Verlag trägt keine Verantwortung für die religionsgesetzliche Zulässigkeit der im Anzeigenteil gebrachten Mitteilungen und für die rituell einwandfreie Beschaffenheit der dort angezeigten Waren. Die Prüfung derartiger Angebote ist lediglich Sache unserer Leser!

Verlag S. Kaufmann, Kassel, Hohentorstr. 9, Druck: Volksblatt G. m. b. H. Kassel